

Kinderarbeit

Fast alle die großen kapitalistischen Republiken haben eine mehr oder minder „vorsichtige“ Kinderschutzgesetzgebung. In allen aber, ohne Ausnahme, blüht die Kinderarbeit — sie wechselt nur ihre Methoden.

Wird den Kindern der Weg in die Fabrik verschlossen, so tut sich um so weiter der Rachen der Heimarbeit für sie auf so sind sie um so williger Zeitungsträger und Regelaufseher, so werden sie den allermodernsten Ausbeutungsarten unterworfen: so in der Filmindustrie, so in den großen Modehäusern.

Die Kinderarbeit hat in der Kriegs- und Nachkriegszeit nicht ab-, sie hat sogar erheblich zugenommen.

Trotzdem der Produktionsapparat der ganzen Welt nur bis zu 60, höchstens 70 Prozent in Anspruch genommen ist. Trotzdem die Arbeitslosigkeit in dem reichsten und blühendsten kapitalistischen Lande der Welt — in Amerika — 10 Prozent der Arbeiter betrifft, trotzdem man die Zahl der Arbeitslosen in England auf 3 Millionen schätzt, trotzdem in Japan eine Arbeitslosigkeit von unvorstellbarem Ausmaß herrscht: in Tokio allein rund 30 000 bis 40 000 Arbeitslose, zu denen durch den neuen Beamtenabbau noch 40 000 bis 60 000 arbeitslose Beamte stoßen, trotzdem selbst im Land der Inflationsgewinne: in Frankreich die Arbeitslosigkeit zu wachsen beginnt.

Trotzdem also Millionen und aber Millionen von arbeitswilligen Händen feiern und verkommen müssen — trotzdem, oder vielmehr: gerade deswegen werden Hunderttausende von Kindern in die Arbeitsfiele gespannt. Ihre billige Kraft „tröstet“ den Unternehmer über seine stillstehenden Maschinen — während die Not die arbeitslosen Familien zwingt, ihre Kinder auf dem Arbeitsmarkt feilzubieten.

Kindliche Nachtarbeit.

Ein Schularzt des Arbeitervororts Berlin-Reinickendorf berichtet:

Da es den Lehrern der Gemeindeschule seit längerer Zeit auffiel, daß ein Teil der Kinder schon in den ersten Schulstunden eine für Kinder ganz unnatürliche Müdigkeit an den Tag legte, wurde ich zu Rate gezogen und stellte bei allen mir von dem Lehrer bezeichneten Kindern eine in die frühen Morgen- oder späten Abendstunden fallende Beschäftigung fest.

Der größte Teil der Kinder war mit Zeitungsausstragen beschäftigt. Sie mußten zwischen ¼4 und 4 Uhr aufstehen, um rechtzeitig in der Zeitungsspedition zu sein und dann bis kurz vor Schulbeginn treppauf, treppab (es handelt sich in Reinickendorf um 4- bis 5stöckige Arbeiterkasernen) ihre Zeitungen austragen.

Einige Kinder waren mit Reinigungsarbeiten im Kino beschäftigt. Ihre Arbeit beginnt um 11 Uhr und endet zwischen 12 und ¼1 Uhr.

Einige andere setzten im Regelverein einer Schlachtereinnung von 8 bis 11 Uhr abends Regel auf.

Als ich der Mutter von zwei schwächlichen, immer kränklichen und jetzt schon bedenklich nervösen Jungen von 11 und 12 Jahren ernstlich verbot, die Kinder noch weiter zum Regelaufsehen zu schicken, besonders, da der ältere von beiden unter dem Einfluß der groben Späße der fast immer angeheiterten Schlachter sichtlich zu verlottern anfing — da stellte mir die Mutter die eine bittere Frage: Und geben Sie ihnen dann zu essen? Es gibt nur zwei Möglichkeiten: entweder die Kinder arbeiten und haben ihr warmes Mittagbrot, oder sie schlafen und müssen mit schwarzem Kaffee und Brot zufrieden sein. Was ist besser? Der Mann ist seit über einem Jahr arbeitslos, der Hausrat zum größten Teil verfehlt. Die Kinder verdienen beim Regelaufsehen verhältnismäßig gut (40 Pf. die Stunde). Außerdem schenken ihnen die Schlachter hin und wieder ein Stück Fleisch oder Wurst.

Ich konnte die Frage der Frau nicht beantworten.

Kinder als Mannequins.

Wohl eine der widerlichsten Arten der Ausbeutung überhaupt ist die Verwendung menschlicher Geschöpfe als wandelnde Reklame.

Wenn durch die Friedrichstraße in Berlin die „Laijun“-mädchen, vier an der Zahl mit ihren grotesk gestreiften Harlekinkleidern im Gänsemarsch hintereinander herwippen, so muß sich jedes menschliche Gefühl empören gegen solche Prostitution junger Proletariemädchen.

Aber schlimmer noch als das ist die Verwendung von Kindern zu demselben Zweck. Der „Tag“ berichtete vor kurzem, daß in ganz großen Modehäusern neuerdings zehn- bis zwölffährige Mädchen als Mannequins eingesetzt werden, um dort die neuesten Kindermoden zur Schau zu tragen. Schon diesen Kleinen wird das widerlich-süßliche Lächeln, das affektierte Drehen und Wenden vor dem kritisch bläsernden Blick der Damen des Salons gelehrt. Arme, um ihre Kindheit betrogene Kleine, für die „die Schule des Lebens“ in der Stickluft der Modehäuser bealmt —

Die Bourgeoise aber, die diese Kinder kauft für ihre Reklamezwecke oder sie beauftragt, um ihren Modeelken besser zu genügen — sie ist die berufene Schützerin von „Haus und Herd“ von „Sittlichkeit und Familie“.

Kinder in der Filmindustrie.

In immer höherem Maße spannt auch die Filmindustrie Kinder für ihre Zwecke ein. Nicht in die Arbeit. Beileibe nicht! „Nur“ für die Aufnahmen werden sie gebraucht. Gibt es doch nichts Ruhmreineres für einen „Schlaeger“ als die verlassene Geliebte mit ihrem uneblichen Säugling, über die sich schließlich doch ein „hochherziger Mann“ — möglichst der „besseren Stände“ erbarmt.

Schon Säuglinge im zartesten Alter werden zu diesen Filmaufnahmen verwandt, trotzdem Kinder- und Gewerbeärzte immer wieder die Schädlichkeit dieser Aufnahmen betonen.

Aber auch für größere Kinder ist die Verfilmung im höchsten Grade gesundheitschädlich.

Endlich werden die Kinder — so paradox das klingen mag — durch Unfähigkeit überanstrengt! Sie müssen gegen 9 Uhr antreten, werden in Kostüme gesteckt, geschminkt, oft noch mit Perrücke versehen und müssen bis 1 Uhr mittags und länger warten, ehe auch nur die Proben zu den Aufnahmen beginnen. Man kennt die Klagen der Filmschauspieler über die entnervenden Qualen dieses Wartens und man glaube nicht, daß die Kinder, wenn auch unbewußt, weniger darunter leiden.“

Die zarten Körper, an die Kette der Lohnarbeit geschmiedet, verkauft an die Modelaunen und Sensationsgelüste einer verkommenen Bourgeoisie und dadurch auch an der Entfaltung ihrer geistigen und seelischen Kräfte gehemmt, schon in der ersten Entwicklung verbogen und verzerrt — das sind die Kinder des Proletariats, die man zwingt, „sich das Brot zu verdienen“.

Kinderarbeit — heute, wie Rosa Luxemburg es nennt, ein sozialer Mord — ist dabei an sich weder schädlich noch verwerflich. An einer Arbeit, die der kindlichen Art und seinen Anlagen entspricht, wachsen die Kräfte, entfalten sich die Fähigkeiten, wachsen die Kinder hinein in die große Gemeinschaft der schaffenden Gesellschaft. Aber erst dann, wenn diese Gesellschaft der arbeitenden Massen geschaffen ist, erst nachdem der Arbeiterstaat aufgerichtet ist, erst wenn die Ketten der Lohnarbeit zerrissen sind — erst dann wird das Wort „Kinderarbeit“ seinen grausamen Klang verlieren, aus einem Mittel der Knechtung und Verkümmern zu einem Mittel des Wachstums und der Freude werden.